Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 65 (1978)
Heft: 7

Artikel: "Christlich" erziehen - auch heute
Autor: Kaiser, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528006

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahren nach Annahme der Initiative zu verwirklichen.

TI: Halbes Pensum für Tessiner Sekundar- und Mittelschullehrer?

Der Tessiner Grosse Rat hat mit der Beratung der Vorlage einer Revision des Schulgesetzes begonnen. Die Abgeordneten befürworteten auf Vorschlag der vorberatenden Kommission die Möglichkeit für Sekundar- und Mittelschullehrer, auf Wunsch nur ein Halbpensum zu übernehmen. Die Arbeitszeit darf aber die Hälfte der vom Gesetz festgelegten Stundenzahl nicht unterschreiten. Keine Gnade fand der Antrag eines Grossrates, der diese Arbeitsmöglichkeit auf sämtliche Staatsangestellte ausdehnen wollte.

Das Parlament hiess noch eine Reihe weiterer Artikel gut, wobei jeweils der Vorschlag der freisinnigen und christlichdemokratischen Kommissionsmehrheit obsiegte. Die Revision des Schulgesetzes trennt die Tessiner Volksvertreter klar in ein bürgerliches und ein linkes Lager. Dies wurde schon allein dadurch dokumentiert, dass die Kommission auch einen von Sozialdemokraten und autonomen Sozialisten getragenen Minderheitsrapport vorlegen musste.

«Christlich» erziehen – auch heute *

Markus Kaiser

«Die Situation verlangt, dass man wieder ganz konkret sagt, welche Ziele man für notwendig hält und warum man sich für diese Ziele entschieden hat», so ist in einem eben erschienenen Werk über Erziehungsziele zu lesen. Diesem Satz ist angesichts einer weit verbreiteten Ratlosigkeit und normativen Unsicherheit nur zuzustimmen. Darum sei auch im folgenden Beitrag ganz konkret gesagt, was Ziel und Inhalt christlicher Erziehung sein soll.

Gegenläufigkeit

In einem Leitartikel der «New York Times» stand letztes Jahr zu lesen, dass 75 Prozent der in den USA ausgestrahlten Fernsehprogramme Gewaltszenen enthielten. Im Alter von 14 Jahren habe ein amerikanisches Kind im Durchschnitt 11 000 Morde mitangesehen. Dazu bemerkte der Verfasser: «Wenn man bedenkt, dass die Mehrzahl der Kinder täglich fünf Stunden vor dem Fernsehschirm verbringt, wie soll man sich da über eine unangepasste Erziehung und die Unterentwicklung der menschlichen Fähigkeiten wundern?» Dieser Alarmruf hatte immerhin einen Erfolg: Die Fernsehgesellschaften verpflichteten sich daraufhin, in Jugendprogrammen keine Gewaltszenen zur Darstellung zu bringen.

Doch, «wenn man bedenkt», dass auch bei uns Kinder weiterhin mit oder ohne Billigung der Eltern sich am Fernsehen Erwachsenenprogramme ansehen, bleibt die Tatsache der unangepassten Erziehung weiter bestehen. Folgerichtig wird die Zahl der Scheidungswaisen, der jugendlichen Drogensüchtigen und Kriminellen weiterwachsen, wenn man den Dingen den Lauf lässt.

Warum aber lässt man die Dinge laufen? Weil es unter der Generation der Erwachsenen nicht wenige zu geben scheint, die den heutigen Kindern um jeden Preis jene «Freiheit» verschaffen möchten, die ihnen «leider nicht vergönnt war». Hier liegt die psychologische Wurzel für den Trend zur «normfreien» Erziehung. Ihre Verfechter aber bedenken nicht, dass die Setzung keines Wertes eine unmenschlichere, unbarmherzigere, gnadenlosere Wertsetzung ist als die (zunächst) autoritative Vorgabe von Normen.

Erziehung unter dem Anspruch Gottes

Angesichts der weltanschaulichen Desorientierung sieht man sich nach eindeutigen Wegweisern um. Sie finden sich im Neuen Testament. So lesen wir am Ende des Matthäusevangeliums: «Machet alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; indem ihr sie alles halten lehrt, was ich euch geboten habe.»[1] *So* allerdings liest sich die Übersetzung aus dem Urtext in den wenigsten deutschen Übersetzungen,

* aus: Schweizerische Kirchenzeitung 7/1978

auch nicht im neuen kirchenoffiziellen Text. Die ältere Generation kennt denn diese Stelle meist nur unter dem Stichwort «Taufbefehl». Gewiss, er steckt auch darin. Aber sich darauf beschränken, heisst das Kernstück christlicher Existenz aus den Augen verlieren.

Das Umfassende und Bestimmende im letzten Auftrag Christi liegt, wie die griechische Satzkonstruktion beweist, anderswo: *Alle* Völker zu Jüngern zu machen, sie in die Nachfolge Jesu zu rufen. Mit diesem Wort erhebt Christus den Anspruch auf jeden Menschen und damit auch auf jedes Kind. Und er erhebt ihn, weil er sich als Erlöser aller Menschen weiss. «Denn kein anderer Name ist unter dem Himmel den Menschen gegeben, dass wir in ihm das Heil erlangen sollten», verdeutlicht die Apostelgeschichte [2].

«Heil» im Sinn der Bibel bedeutet aber nicht nur Vollendung des Menschen im Jenseits, sondern Gemeinschaft mit Christus schon im Diesseits. Diese kann auch mit Jüngerschaft oder Nachfolge ausgedrückt werden. Im Sendungswort Christi ist damit auch das *Ziel* christlicher Erziehung mitgesagt: Das Kind zum Jünger Christi machen. In gleicher Weise wird die *Pflicht* der Eltern zur so verstandenen Erziehung deutlich.

Sein und Sollen

Wenn das Ziel christlicher Erziehung, Führung zur Jüngerschaft Jesu, klargestellt ist, ergibt sich sozusagen die «methodische» Frage nach dem *Wie.* Unsere Matthäusstelle beantwortet sie mit taufen lassen und halten lehren.

Taufen lassen. Jünger Christi wird man nicht auf beliebige Weise. Jüngerschaft in Christus liegt jenseits rein menschlicher Möglichkeiten. Darum muss ihr ein Akt göttlicher Berufung vorausliegen, den die Kirche immer als einen sakramentalen, das heisst einen verborgenen und zugleich sichtbaren Akt verstanden hat, den Akt der Taufe. Dem Sollen muss das Sein vorausliegen, soll das Erstere nicht einer Überforderung gleichkommen. Menschen können weder aus sich selbst noch aus ihren Kindern das machen, was Gott gefällt. Das ist und bleibt Gnade, Geschenk im strengsten Sinn des Wortes. Darum eben kann und darf der Taufbefehl auch für das Kind in Anspruch genommen werden. Nur Eltern, die ihr Kind in der Taufe zuerst Gott anvertrauen, können es, gestützt auf dieses Vertrauen, auch in seinem «Namen» erziehen. So bilden Taufe und Erziehung eine dynamische Einheit, die beides umfasst, Sein und Sollen. Ob damit in dieser Stelle nicht die entscheidende Begründung der Kindertaufe liegt? Sicher ist in ihr die Bedingungsmöglichkeit christlicher Erziehung überhaupt genannt.

Halten lehren. «Lehren» heisst zunächst unterrichten, aber noch nicht erziehen. «Halten lehren» aber drückt das Ganze des Erziehungsvorganges aus. Das Kind braucht das Sein der Eltern, das tägliche Beispiel christlichen Lebens, um die Gebote nicht nur mit dem Kopf, sondern mit ganzem Herzen aufzunehmen. Mag dieses Sein auch von Schwäche und Versagen gezeichnet sein, es bleibt doch der tragende Grund der Erziehung auf Christus hin.

Wie kann christliche Erziehung heute überleben?

Es ist klar, dass christliche Erziehung im «Normalfall» auch ein Minimum an institutioneller Absicherung von seiten des Staates, an gesellschaftspolitischem Freiheitsraum benötigt, um voll wirksam zu werden. Es braucht Politiker und Parteien, die sich dafür einsetzen. Doch uns beschäftigt hier ein anderer Aspekt, der innere, seelsorgliche.

In der Welt des Pluralismus ist die Aufgabe christlicher Erziehung zweifellos schwieriger geworden. Zumal Pluralismus vielen nur als Feigenblatt zur Einebnung sittlicher und religiöser Werte, zur Ablehnung des Anspruchs Christi benützt wird. Dieser geistigen Umwelt stehen die einzelnen Eltern zunächst machtlos gegenüber. Hier ist zweierlei zu bedenken.

Erstens brauchen die Eltern den Rückhalt in der örtlichen Glaubensgemeinschaft, der Pfarrei oder des Seelsorgebezirks. Die Eltern müssen erfahren, dass ihre Sorge für die Kinder von der Glaubensgemeinschaft durch Gebet, Rat und Tat mitgetragen wird. Hier könnten auch *konkrete* Fürbitten, von Eltern verfasst und im Gottesdienst vorgetragen, Hilfe sein. Wer die tatsächliche Not und Sorge zur Sprache bringt, solidarisiert

die Pfarrei mehr, als wer sie verschweigt.
Zweitens sollten sich Eltern und Seelsorger gerade heute wieder fragen, wie denn die Urgemeinde inmitten einer andersgearteten Umwelt überlebte. Lukas gibt dafür folgende Auskunft: «Sie verharrten in der Lehre der Apostel und in der brüderlichen Liebe, im Brotbrechen und im Gebet.»[3] In die heutige Situation übersetzt kann das heissen:
Ausharren in der Lehre der Apostel: Die Eltern teilen ihrem Kind als erste den Glauben mit. Sie führen später, zusammen mit den Seelsorgern, das Glaubensgespräch weiter.
Ausharren in der brüderlichen Liebe: Die Eltern harren aus in der Erziehung, bald seufzend – warum dürfen Kinder ihre Eltern nicht auch seufzen hören? –, bald mit Humor. Wenn der junge Mensch nach den schwierigen Phasen der Pubertät zu sich selber gefunden hat, bleibt er nur für eines dankbar: die beharrliche Erziehung durch hellsichtige Liebe.
Ausharren im Brotbrechen: Wie anders lässt sich die Kirche als Gemeinschaft mit dem gegenwärtigen Christus erfahren als in der sonntäglichen Eucharistiefeier? Wie anders finden Eltern und Kinder den Mut, den Alltag als Jünger Christi zu bestehen? Hier müssen die Eltern ausharren lernen, auch wenn die Kinder sie nicht mehr zum Gottesdienst begleiten. Denn solches Ausharren bewirkt mehr als Worte oder gar Vorwürfe.
Ausharren im Gebet: Wie können Kinder begreifen lernen, dass sie Jünger Christi werden sollen, wenn sie nicht täglich im Namen Christi zum Gebet zusammenfinden? Ausharren gerade auch angesichts von Misserfolg oder Schuld. Kinder dürfen und sollen wissen, dass auch die Eltern von Vergebung leben. Darin eben liegt ja die gemeinsame Hoffnung.

Christus wollte nicht Lehrer sein wie andere. Er gründete keine Schule. Aber er wollte Jünger, Nachfolger. Erziehung als Hilfe zur Nachfolge hat zeitlose Gültigkeit. Darum ist der Bericht des Lukas auch mehr als geschichtliche Erinnerung. Er ist zugleich Verheissung.

Anmerkungen

[1] Mt 28, 18–20.
[2] Apg 4, 12.
[3] Apg 2,42.

Zielorientiertes Lernen und Förderung des selbständigen Denkens der Schüler

Manfred Bönsch

1. Herleitung des Themas

Beobachtungen bestätigen immer wieder die alte Vermutung, dass Unterricht überwiegend darin besteht, erstens eine Aufforderung zur Übernahme unbefragbaren, scheinbar sicheren, systematisierten, d. h. von konkreten Lebensbezügen abgezogenen Wissens, zweitens eine intensiv genutzte Möglichkeit zu sein, Urteile, Anschauungen, Werteinstellungen mechanisch, blind, nicht hinterfragend zu vermitteln.
Zu viele verhindernde Umstände bestehen, als dass Unterricht überwiegend etwas anderes sein könnte. Die Lehrer haben ein nicht genügend ausgeformtes Verhaltensrepertoire, d. h. sie können andere als der schlichten Vermittlung dienende Unterrichtssituationen nicht arrangieren. Die Unterrichtsorganisation verhindert Probleme identifizierenden und lösenden Unterrichts durch ihre Kurzatmigkeit (Stunde für Stunde wechselt das Thema) und Zersplitterung (Inhalte gibt es nur fein zerteilt und organisiert Fach für Fach). Die Möglichkeiten wie die Mittel für das Arrangement unterrichtlicher Situationen, die über die Vermittlung des Feststehenden hinausgehen, fehlen häufig (Lernmaterialien). Rechtliche Vorgaben verhindern häufig genug ein bisschen Offenheit, Wagnis, Nonkonformismus, die für problemorientierten Unterricht nötig wären. Insgesamt gesehen werden von der Unterrichtstheorie mehr planerische, festschreibende, sichernde Elemente des Unterrichthaltens